

ANTWORT AUF DIE KOMMENTARE

Von Gertrud Koch

Alexander Garcia Düttmann schlägt in seinem Text eine radikale Erweiterung des Illusionskonzepts vor, indem er noch stärker, als ich es selbst formuliert habe, die Illudierung als eine Aktivität des Rezipienten neu beschreibt, die die Trennung von Werk und Betrachter unterminiert. Der Betrachter bewegt sich in »der Zone der Ununterscheidbarkeit von Innen- und Außenperspektive«. Weder bleibt er reiner Beobachter aus einer Außenperspektive, noch wird er »einfach zu einem eingreifenden oder handelnden Subjekt, zu einem Künstler«. Weder kann er das Objekt seines Betrachtens von außen und aus der Distanz betrachten, denn dann entzöge er sich der Illudierung und verpasste damit den ästhetischen Witz des Objekts, noch kann er Mit-Schöpfer werden, der als Künstler das Objekt hervorbringt, das nur im Betrachter lebendig werden kann. In dieser »Zone der Ununterscheidbarkeit« findet in den Worten Düttmanns jenes Wunder der Illudierung statt, die er im Titel eines Films von Albert Serra *El senyor ha fet in mi meravelles* (2011) als dessen eigene Filmpoetik entdeckt. Düttmann greift hier auf Überlegungen zurück, die er in seinem Buch über *Teilnahme – Bewußtsein des Scheins* (2011) im Anschluss an Derrida, Adorno, Wollheim und anderen ausgeführt hat und hier auf den Illusionsbegriff hin erweitert. Im Begriff der Teilnahme an Kunst stellt sich mit der nach der Illusion als Teilnahme die Frage nach der Methexis.

Düttmann weist darüber hinaus auf einen Aspekt der teilnehmenden Illudierung hin, die über die Trias von Rezipient, Künstler und Werk hinausweist auf die Frage, ob in der geteilten Illusion als Teilnahme nicht eine Form der Vergemeinschaftung stattfindet. Diese entsteht an den Rändern der Teilnahme an fiktiven Akteuren und Handlungen, die quasi passiv miter- bzw. -getragen werden. Das illudierte Subjekt wird dadurch zum »Idioten« im antiken griechischen Sinn, der Personen meinte, die jenseits der Polis, also jenseits der Teilnahme am politischen Handeln, standen. Wie Idioten sind wir vom aktiven, realen Handeln in der Fiktion ausgeschlossen, so wie die in der Fiktion Handelnden nicht ihre eigenen Handlungen entwerfen können, weil sie durch die Reichweite der Fiktion eines anderen bestimmt sind. Dass sie in der ästhetischen Illusion mit uns leben, schafft jene Gemeinschaft von Idioten, die vom Handeln ausgeschlossen sind und aus der Position der Ausgeschlossenen auf eine andere Welt des Handelns verweisen, in Düttmanns Worten: »als hätte ich von außen etwas gesehen, in das der Film mich zugleich verstrickt hatte.«

In meinem Buch beziehe ich eine andere Figuration des Idioten ein, diejenige von Jean-Paul Sartres Studie zu Flaubert, *L'idiot de la famille*. Sartre begründet Flauberts ästhetische Wende zum Schriftsteller über seine Vereinzelung zum Idioten. Im Schreiben aber wird diese exzentrische Position zu einer allgemeinen: »Ein Mensch ist nämlich niemals ein Individuum; man sollte ihn besser ein einzelnes